

160. **Xaver Scharwenka:** Viertes Konzert für Klavier und Orchester, f-moll, op. 82. Verlag: F. E. C. Leuckart, Leipzig.

Dieses Werk hat bei der unter persönlicher Leitung am 31. Oktober vorigen Jahres erfolgten Uraufführung in Berlin durch Martha Siebold und das Philharmonische Orchester vor einem Auditorium von Fachleuten schon die Probe auf seine Wirkungsfähigkeit mit glänzendem Erfolg bestanden. Es ist also kein „Papierkonzert“ mehr, dem man mit einer längeren Analyse zur Anerkennung verhelfen müßte; durch die geschehene Propaganda der Tat ist dieses problematische Beginnen überflüssig gemacht. Dem Besprecher verbleibt nur das bequeme Vergnügen, auf Grund eingehenden Studiums des ausgezeichneten Werkes die bisher ausgegebenen Bulletins zu prüfen und mit Freuden zu bestätigen, daß, bei selbstverständlicher Voraussetzung trefflichster Arbeit in Verwendung der Mittel und bezüglich des formalen Aufbaus, die thematische Erfindung tonartlich klar, logisch in ihrer Gegensätzlichkeit und von jenem Elan der Melodik erfüllt ist, der dem Spieler den natürlichen Impuls gibt und beim Hörer zündet. Es ist kein Konzert mit der differenzierten, unendlich vielgestaltigen Chopin'schen Passage oder der symphonischen, durchbrochenen Arbeit eines Brahms'schen Konzertes. Das Passagenwerk ist fast durchweg harmonische Figuration in bravourösester Fassung, die, sobald der melodische Faden im Orchester weitergeführt wird, in Funktion tritt und so ein wirkungssicheres Alternieren zwischen dem Soloinstrument und dem Orchester herstellt. Der pathetisch-heroische erste Satz des Konzertes mit seinem markanten, unisono auftretenden f-moll Hauptthema, dem schwärmerischen Seitensatz in H-dur und der in reizvollsten Figurationen ausgeführten As-dur Melodie, die verkappt oder wörtlich mit vorzüglicher Wirkung auch in den weiteren Sätzen auftaucht, ist wohl der künstlerisch bedeutendste. Das allerliebste Intermezzo (zweiter Satz, As-dur) hat alle angeborenen Eigenschaften, um da capo verlangt zu werden. Von sehr intensiver Wirkung ist auch ohne Zweifel der vom Orchester an-

gestimmte, vom Soloinstrument zunächst in machtvollen Arpeggien begleitete cis-moll Bardengesang des Adagios. Beruhigt in Des-dur schließend, führt ein aus dem Hauptthema des ersten Satzes gebildeter Übergang mit großer Steigerung in den Schlußsatz, wohl dem blendendsten Virtuosenstück der Oktaven-Doppelgriff- und Läufertechnik, das in der Literatur existiert, ausschließlich aus notengetreuem oder umgewandeltem Gedankenmaterial des ersten Satzes entwickelt. Alles in allem ein Konzert großen Stils, von denkbar effektivster Faktur, zum Studium und für den Konzertsaal ein Objekt, an dessen technischen Tücken sich die männlichen und weiblichen Größen des Flügels total austoben können, von den letzteren aber nur die Walküren, denn die Klavierfeen werden damit nicht fertig. Also: Auf in den Kampf!

Otto Hollenberg